

## Die Feier des Westfälischen Friedens am 2. Januar 1649 in Kulmbach

Die Veranstaltungen und Feiern zur 450. Wiederkehr des Westfälischen Friedens 1648, der den Dreißigjährigen Krieg nach langem Hin und Her beendete, laufen auf Hochtouren. Dieser Friede von Münster und Osnabrück griff damals, direkt oder indirekt, in das Leben eines jeden Deutschen ein.

Seit Beginn dieses ungeheuren Krieges waren bereits zahlreiche Waffenstillstandsverträge und Friedensschlüsse vereinbart worden, ohne daß es zu einer Generalbereinigung der Probleme zwischen den beiden großen Machtblöcken Österreich-Spanien und Frankreich-Schweden-Niederlande gekommen war. Als Orte für die langwierigen Verhandlungen wurden 1641 das kath. Münster und das prot. Osnabrück, beide in Westfalen gelegen, vereinbart. Nach langer diplomatischer Vorbereitung trafen sich 1645 die Gesandten aller kriegführenden Parteien unter päpstlicher und schwedischer Vermittlung. Der Kaiser und die in beide Lager gehörenden Reichsstände verhandelten in Osnabrück, während in Münster der Kaiser, Frankreich und die übrigen am Konflikt beteiligten Mächte tagten. Die Trennung sollte Rangstreitigkeiten vermeiden. Eines der ersten Ergebnisse war der am 30. 1. 1648 erfolgte Friedensschluß zwischen den niederländischen „Generalstaaten“ und Spanien, der die Souveränität der niederländischen Nordprovinzen und ihre Lösung vom Reich besiegelte. Der W. F. wurde in seinen Teilen am 6. 8. 1648 in Münster, am 8. 9. 1648 in Osnabrück und am 24. 10. 1648 gemeinsam in beiden Orten unterzeichnet. Der W. F. wurde zum ewigen Grundgesetz des Reiches erklärt. Er hat die politischen Veränderungen des Dreißigjährigen Krieges fixiert und sie

für über 150 Jahre zum Ausgangspunkt für zahlreiche weitere politische Vereinbarungen gemacht. Die Durchführung seiner umfangreichen Bestimmungen, vor allem die Räumung besetzter Gebiete, die Restitutionen, die Entlassung der Heere und die Zahlung der finanziellen Entschädigungen zog sich über Jahre hin, auch, nachdem ein neuer Kongreß in Nürnberg am 16. 6. 1650 einen Friedens-Exekutionsrezeß verabschiedet hatte. Letzte strittige Punkte wurden erst 1654 geklärt.

Der Krieg hatte oft beispiellose Not über die Bevölkerung, vor allem die Kleinen Leute, gebracht. Die Landbevölkerung zumal war ständig immer wieder von neuem gezwungen, vor den Truppendurchzügen in benachbarte Weiler und Dörfer, in die nahe Reichsstadt oder gar in die Wälder zu flüchten. Obwohl nun dieser Friedensschluß von der Bevölkerung zum Teil neue, schwere Opfer in Form von zusätzlichen Steuern verlangte, ließ man sich durch die vielerorts von den Landesherrschaften angesetzten Friedensfeiern mitreißen und begeistern.<sup>1)</sup>

Die Friedensfeiern wurden manchmal nicht schon im Winter 1648/49, sondern erst nach Unterzeichnung des genannten Nürnberger Exekutions-Rezesses 1650 angesetzt. In Sachsen-Anhalt feierte man erst 1651 und im pfälzisch-zweibrückischen Trarbach an der Mosel sogar erst 1652.

Am bekanntesten unter den Friedensfeiern in Deutschland ist das erstmals am 8. August 1650 gefeierte „Hohe Friedensfest“. Am 8. August 1650 feierten Augsburgs Protestanten das Friedensfest als Dank für die örtliche Erhaltung ihres Glaubens, am folgenden Mittwoch ein Kinderfest. Ein protestanti-

sches Kirchenfest ist das Friedensfest bis in die Nachkriegszeit geblieben. Seither ist es ökumenisch ausgerichtet. Es wird von der Stadt, die einen Friedenspreis gestiftet hat, nunmehr auch als Anliegen des Gemeinwesens verstanden. Das Friedensfest ist für Augsburg gesetzlicher Feiertag<sup>71</sup>.

### *Das Kulmbacher Friedensfest am 2. Januar 1649*

Auch das Kulmbacher Friedensfest<sup>71</sup> ist ein kirchlich geprägter Feiertag. Zwei Besonderheiten sind jedoch gegenüber anderen derartigen Festen herausragend: Eine *Beschreibung deß danckfestes vor den lieben frieden* hat sich in einer originellen Quelle, nämlich in Kulmbacher Lateinschüler-Aufsätzen von 1644 bis ca. 1765 erhalten<sup>72</sup>. Marianne Doerfel<sup>73</sup> bezeichnet diese Schulakten als „einen ungewöhnlichen und vermutlich einmaligen Fund“. Er enthält u.a. eine Klassenarbeit über das Vergil-Zitat aus seinem *Versepos Äneis* (Aen. XI, 362) *Nulla salus bello: pacem te poscimus omnes*<sup>74</sup>, das offenkundig wegen seines aktuellen Bezugs im Jahre 1649 zum Aufsatzthema gemacht worden war. Verfasser ist ein 18-20-jähriger Schüler namens Faber.

Die zweite Besonderheit ist die Ausführlichkeit der *Beschreibung*, die zwischen den genannten Schulaufsätzen liegt. Ihr Verfasser ist wahrscheinlich der Kulmbacher Schloßprediger Wolfgang Erhard, der damals die Lateinschule leitete. Reppen befaßt sich ausführlich mit diesem „halbbrüchig geschriebenen Entwurf von insgesamt 17 unpaginierten Seiten mit zahlreichen sprachlichen Verbesserungen und sachlichen Ergänzungen“<sup>75</sup>. Der Verlauf der Feierlichkeiten wird darin anschaulich geschildert, vermutlich sollte der Text als Vorlage zum Druck dienen.

Der Landesherr, Christian, Markgraf von Brandenburg-Kulmbach, hatte wohl kurz nach Weihnachten 1648 angeordnet, daß in seiner Haupt- und Residenzstadt der *von Gott dem Heiligen Römischen Reich beschehene allgemeine liebe frieden* am 2. Januar 1649 (einem Mittwoch) öffentlich zu *celebrieren*

sei. Reppen glaubt, daß die Durchführung des Festes mit der Einsetzung eines Feiertags unmittelbar danach zwischen den kirchlichen, städtischen und militärischen Instanzen vereinbart worden sei.

Mittelpunkt der Feierlichkeiten war eindeutig das kirchliche Geschehen. Bereits am Vorabend wurde durch Geläut der Kirchenglocken und eine Vorbereitungs predigt auf das Fest eingestimmt, so wie es nur an großen Feiertagen, wie Weihnachten, Ostern und Pfingsten, üblich war.

Am 2. Januar wurden in aller Frühe die Bevölkerung durch das Geläut aller Glocken geweckt, noch vor Tagesanbruch wurde in der Spitalkirche sowie in der Schloßkirche über den Psalm 147 („Preise, Jerusalem, den Herrn; lobe Zion deinen Gott!“) gepredigt. Das Rathaus und die Stadttürme waren mit hohenzollernschen weißschwarzen Fahnen geschmückt. Beim zweiten Läuten versammelte sich die gesamte Bürgerschaft mit dem Stadtrat im großen Rathaussaal, in *mänteln und erbarer klaidung*. Dort hielt der Stadtschreiber eine längere Ansprache, die er mit Glückwünschen zum neuen Jahr beendete, worauf sie einer der älteren Bürger erwiderte.

Danach zogen alle in einem großen Zuge zur Stadtpfarrkirche St. Petri, unter genauer Beachtung der sozialen Schichtung: an der Spitze die landesfürstlichen Beamten, Bürgermeister und Rat, gefolgt von den Vornehmsten der Bürgerschaft, dahinter die Handwerksmeister mit ihren Gesellen, Knechten und Lehrlingen. Die Stadtmusikanten spielten vom Kirchturm *schöne geistliche lieder* mit Pauken und Posaunen. In der Petrikerche traf dann die Schuljugend ein: die Großen wurden auf die Orgel geschickt, die kleineren Knaben und Mädchen in den Chor.

Der Hauptgottesdienst vollzog sich im Wechsel von Dankliedern mit Gebeten und Lesungen aus dem Alten Testament. Ein Dankgebet wurde eigens zu diesem Zweck von der Regierung herausgegeben und gedruckt. Den Höhepunkt bildete die Festpredigt, die der brandenburgische Kirchenrat

und Generalsuperintendent Dr. theol. Christoph Althofer (1606 - 1660) höchstpersönlich hielt. Althofer, ein geborener Hersbrucker, war seit 1626 Professor an der Universität Altdorf und zeitweise ihr Rektor. Der Markgraf hatte ihn als Generalsuperintendenten nach Kulmbach berufen. Er legte seiner Festpredigt Psalm 9, Vers 12-13 zugrunde: „Lobe den Herrn, der zu Zion wohnt; verkündigt unter den Völkern sein Tun! Denn er gedenkt und fragt nach ihrem Blut; er vergißt nicht des Schreiens der Armen.“ Danach beteten *etlich tausend menschen* kniend ein eigens für diese Friedensfeier verfaßtes Gebet. Der Schlußchoral wurde durch Orgel und Instrumente verstärkt.

Auf dem Nachhauseweg wurde vom Kirchturm geblasen und „Herr Gott, dich loben wir!“ gesungen. Auf der Plassenburg wurde mit 36 Geschützen dreimal Salut geschossen.

Damit waren die Feierlichkeiten keineswegs beendet. An einer *mittagspredigt* über 1 Mose 8, 20 („Noah aber baute dem Herrn einen Altar...“), von Luther-Chorälen umrahmt und mit Dankgebet kniend beschlossen, nahm die *mit ihrem gewehr versamblte burgerschaft* geschlossen teil. Am späten Nachmittag fand dann der letzte Gottesdienst statt, eine *vesperpredigt*, ebenfalls wieder mit bekannten Chorälen und kniend verrichtetem Dankgebet. Dabei richtete der Generalsuperintendent an die inzwischen wohl etwas gestreßte Schuljugend eine besondere *vermahnung zu fleißigen gebeth vnnnd gottseeligem leben*. Danach zog bei Dunkelheit die *gesamblte burgerschaft mit ihrem gewehr vnnnd fliegenden fahnen* zum Marktplatz und schoß Salut, was von der Plassenburg mit Feuerwerk beantwortet wurde. Übrigens sei den ganzen Tag über bis in die Nacht hinein aus den Häusern geschossen worden.

### Die Ansprache des Stadtschreibers

Die Ansprache des Stadtschreibers am Morgen des 2. Januar im großen Rathaussaal wird in der *Beschreibung* besonders ausführlich behandelt und macht fast die Hälfte des ganzen Textes aus.

Reppen<sup>8)</sup> betont mit Recht die auffallende Besonderheit, daß der Stadtschreiber, heute würde man Stadtdirektor oder Stadtrechtsrat sagen, das ganze politische Geschehen von Krieg und Frieden durch und durch christlich, nämlich als Fügung und Strafe Gottes, darstellt. Die schrecklichen Auswirkungen des langen Krieges seien die Strafe für die *überemessigen, schwehren sünden, auß GOTTES gerechten zorn*.

Um dem *Allerhöchsten GOTT inn die gefaste zornrutten zue fallen und von demselben gnade, barmhertzigkeit vnnnd den lieben frieden wiederumb zu erbitten*, hat der Landesfürst, der seit Jahren an den Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück teilgenommen hat, *öffentliche bethstunden* angeordnet. Allein der gnädige Gott habe schließlich den Frieden zustandegebracht, weil er die Gebete der geschundenen Menschen erhört habe. Der Stadtschreiber teilt mit, daß durch den Friedensschluß die evangelische Religion auf *neue stabiliret, confirmiret vnnnd [...] bestettiget* worden sei. Dabei verwechselt er jedoch die Augsburgische Konfession von 1530 mit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555. Nicht die Augsburgische Konfession wurde durch den Friedensschluß bestätigt, sondern der Augsburger Religionsfrieden. Damit könne alles *wiederum zue ihrer vorigen gewissensfreyheit gelangen*.

Der Festredner geht dann auf die Kontributionen und Abgaben, die *friedensgelder* ein, die nach wie vor geleistet werden müssen. Er tritt den Zweifeln entgegen, ob der Friede wirklich gesichert sei, und verweist darauf, daß die Verträge der Kaiser höchstpersönlich bekräftigt habe und daß höchste und hohe Häupter ihr gegebenes Wort nicht mehr zurücknehmen, *sonder zue ewigwehrendem lob vnnnd ruhm darob steiff vnd fest halten würden*. Wie Reppen ausführte, erwies sich diese Prognose als richtig, weil der Nürnberger Exekutions-Rezeß von 1650 zum Erfolg führte. „was aber lange gefährdet war“.

Der Stadtschreiber weist darauf hin, daß es bei der kalten Jahreszeit und angesichts der Stärke der Armeen *von soviel 1000 mann* gar

nicht möglich sei, schnell abzuwickeln, was durch *vortrefflich hocherfahrne, auch kriegs-verstendige cavalier vnnnd rätthe veranlasset vnnnd verglichen worden*. Die Kulmbacher Bürgerschaft hatte diese Versicherung offenbar sehr nötig.

Die Dankbarkeit, *der vornehmsten vnnnd schönsten tugenden eine*, gebiete es, *deß Allerhöchsten GOTTES sonderbahres gnadengeschenckh, mit hertzinniglichem danckh anzuerkennen und das Dank-, Friedens- und Freudenfest gebührend zu feiern*.

Er ermahnt dann die Festversammlung, die vielen weiteren Veranstaltungen des Tages mit Frauen, Kindern und Gesinde, *inn öffentlicher kirchenversamblung vnnnd zue hauß, mitt andächtiger anhörung der predigten, bethen, lesen, singen vnnnd andern christlich Gott wohlgefelligen werckhen* zu begehen.

Erst bei den abschließenden Neujahrswünschen kommt der Stadtschreiber auf die *friedensgelder* zu sprechen. Die Bürger sollten diese Leistungen *billich, ohne zwang und guetwillig* aufbringen. Jahrelang habe man unter der überschweren Kriegssteuer (*offmahls mit seuffzen*) gelitten. Jetzt die neuen Auflagen bereitwillig zu zahlen, sei zum Segen für die ganze Stadt, das Land, für das Fürstentum, für Herrschaft und Untertanen. Man solle diese Lasten *mit gnadenaugen ansehen*.

Interessant ist der letzte (10.) Abschnitt mit der ausdrücklichen Ermahnung, *daß demnach ein jedweder sich deß übermässigen trunckhs enthalten, mit seinem gewehr vorsichtig vnnnd behuetsam vmbgehen solle*. Zu Hause solle man auf ausbrechendes Feuer achten, *damit nicht der leidige sathan, welcher bey dergleichen lob- vnnnd danckhfest zum verderben geschafft vmbherschleicht, [...] in andere wege vnglückh anstifte*.

### *Die glückliche Vollendung des Festes*

„Eine derart fürsorgliche Haltung der christlichen Obrigkeit war bekanntlich keine Kulmbacher Besonderheit, sondern für alle Gemeinwesen im Reich zeittypisch. Ihr her-

vorstechendes Merkmal war das unserem heutigen Verständnis fremd werdende oder schon fremde, aber damals als selbstverständlich empfundene unauflösliche Ineinander von Kirchlichem und Weltlichem, das gerade einem solchen Festtag das Gepräge gab“ (Reppen a.a.O.). Der Autor der *Beschreibung*, die in diesem Sinne mit einem Segenswunsch schließt, berichtet, daß das Fest *glücklich vollendet* worden sei. Es sei ohne Zweifel, daß der Gottesdienst *dem Allerhöchsten GOTT ein angenehm vnnnd wohlgefelliges offer vnd fest* gewesen sei. Es sei nämlich bei den Schießereien auf der Plassenburg und in der Stadt weder am Tag, noch in der Nacht irgend jemand verletzt worden oder zu Schaden gekommen. Auch sei nirgends ein Feuer ausgebrochen. Dafür müsse man Gott danken und Buße tun. Dann werde Gott auch in Zukunft seine Hand über alle halten und die Obrigkeit mit all ihren Untertanen, auch die Nachkommen *in vnnnd bey beständigem friede vnd ruhe biß an den lieben jüngsten tag erhalten vnnnd vnnß alle segenen an seel vnd leib, hab, ehr vnnnd gueth, zeitlich vnnnd ewiglich. Amen*.

## ANHANG

### *Die Ansprache des Kulmbacher Stadtschreibers an die Bürgerschaft beim Friedensfest 1649*

Laut *Beschreibung*, S.3-10.

(Abschnittsgliederung nach Reppen a.a.O.)

[1] *Eine Erbare Burgerschaft würde sich gueter maßßen erinnern, auß was vrsachen vnnnd zue wes ende mann ihnen vor etlich tagen, eben an diesem ort, angekündigt, zue dieser frühe stund vff heüt alhier vff dem rath-hauß zu erscheinen, nehmlichen:*

[2] *Es wehre genugsam reichs- vnnnd landkündig, wasgestalt das Heylige Römische Reich, vnser geliebtes vatterland Teutscher Nation, auß GOTTES gerechten zorn vnnnd*

verhengnuß, zur straff der darinn begangenen, übermæssigen, schwehren sünden nuhn-mehro leider in die 30 jahr lang continue mit dem bluetigen krieges, chwahl überschwemet vnnnd gleichsamb in hellbrennender kriegeslohe vnnnd flamme gestanden, also daß viel tausendt christenmenschen vor der zeit vnnnd leben, haab vnd gueth einbüßsen vnnnd verlihren müssen, viel schöne vestungen, stätte, schlösser, märck[t]e, flecken vnnnd dörrffer feindlich occupiret, außgeblündert, gebrantschatzet, demoliret, inn brant gesteckt vnnnd gantz in die aschen geleyet worden.

[3] Diesem noch mehrers verderblichem vnheil nuhn vorzuekommen, dem Allerhöchsten GOTT inn die gefaste zornruten zue fallen vnnnd von demselben gnade, barmhertzigkeit vnnnd den lieben frieden wiederumb zu erbitten vnnnd zu erlangen, hette der Durchleüchtig Hochgeborene Fürst vnnnd Herr; Herr Christian, Marggraff zue Brandenburg, inn Preußen, tot. tit., vnnsrer allerseits gn[e]digster fürst vnnnd herr, auß landesfürstlicher vorsorg vnnnd christeyfferiger andacht albereit vor vielen jahren vnnnd zeitlich, nicht allein in dero von GOTT anvertrauetem landt vnnnd fürstenthum, öffentliche bethstunden angeordnet vnnd solches bißhero ctnüuieret, sondern auch nebenst der Röm: Kayß. Maytt: dann chur:, fürsten vnnnd Stände deß Heyligen Römischen Reichs, auch außwertiger christlicher könige vnnnd potentaten hochansehlicher vortrefflicher legaten vnnnd bottschaften dero gesandten vor 4 jahren zue denen zue Oßnabruckh vnnnd Münster in Westphalen angestellt: vnnnd langgewehrten allgemeinen friedenstractaten abgefertiget, also Se: Fl: Gd: auch hierinnen, alß ein vornehmer fürst vnnnd standt deß Reichs, an jhrem ort nichts ermangeln lasßen.

[4] Welch gebeth dann endlichen der Grundgütige GOTT (deme darvor in alle ewigkeit lob, preiß, ehr vnnnd danckh zue sagen) auß gnaden dergestalt erhöret vnd zue den handlungen so krefftig das gedeyhen gegeben, daß ein allgemeiner friedensschluß zwischen besagten höchst- vnnnd hochansehlichen kayß., königl., chur:, fürsten vnnnd stände deß Reichs herrn gevollmächtigen vnnnd

abgesanden in dem nechstabgelauffenen 1648ten jahr abgehandelt vnnnd verglichen. Vnnnd insonderheit nebenst höchstrühmblich wohlverfast vnnnd angesteltem justizwesen am hochlöblichen kayß: cammer: vnnnd hoffgericht vnnsere christliche evangelische religion Vngeend[e]r Augspurgischer Confession von neuen, vnnnd noch mehrers vnnnd besßer alß vor 19 jahren, anno 1530, zue kayßer Caroli V. glorwürdigsten seeligen andencken zeiten, stabiliret, confirmiret vnnnd dergestalt bestetiget worden, daß alles wiederum zue ihrer vorigen gewissensfreyheit gelangen vnnnd mitt evangelischen pfarrern vnnnd priestern versehen sollen.

[5] Vnnnd obwohln bey ihrer der edle, liebe friede deßwegen noch inn zweiffel gezogen werden möchte, daß die kriegsvölcker annoch im Reich vnnnd vor dieselbe, gleichwie bißhero, ziemlich schwehre contributiones, nebenß den friedensgeldern, gegeben werden müssen, dahero mann sich schlecht zu erfrewen vnnnd wenig besserung zu verspühren, so sollte man doch wissen, daß diesen allgemeinen friedensschluß die Röm: Kayß: auch Königl: Maytt inn Schweden mit dero eigenen kayßerlich vnnnd königlichen hannd vnnnd anhengenden secreten vonn goldt subscribiret vnnnd bekrefftiget, vnnnd diese höchst vnnnd hohe heübler vnnnd potentaten der christenheit ihre wort nicht wiederumb zuerucknehmen, sonder zue ewigwehrendem lob zweiffeln vnnnd ruhm darob steiff vnnnd fest halten würden, vnnnd also hieran im wenigsten nicht mehr zue zweiffeln.

[6] So wehre auch nicht müglich, zuemahn bey innstehender kalten winterzeit, vnnnd da der tag am kürzten, die vnterschiedliche starcke armeen von soviel 1000 mann vnnnd annderer zuegehörung, wie mancher einfeltig meinen vnnnd gedencken möchte, abzuedancken vnd lauffen zue lasßen, sondern es müste zuvor dasjehne allenthalben vollzogen werden, was von allen theilen durch vortrefflich hochehrfahne, auch kriegsverständige cavalier vnnnd rätthe veranlasset vnnnd verglichen worden.

[7] Wann dann die danckbarkeit, der vornehmsten vnd schönsten tugenden eine, deren alle christen vor empfangene wohlthaten sich beflaisigen vnd gebrauchen sollen, vnd dieses deß Allerhöchsten GOTTES sonderbahres gnadengeschenckh, daß so lange jahr mit hertzlichen seuffzen vieler tausent verstorben vnd noch lebender christenmenschen gewünschten edlen friedens billich mit hertzinniglichem danck zu erkennen vnd GOTT darvor vnaufförlich zue loben vnd zue preißen, alß hette hoch[ge]dacht Se: Fl: Gd: gleich anderen chur:, fürsten vnd ständen deß Römischen Reichs zue dem ende, inn dero gantzem landt vnd fürstenthumb vff heütigen tag auß christlicher freyyheit ein allgemeines offentliches lob:, danckh:, friede- vnd freudenfest außgeschrieben vnd angestellet.

[8] Daß nuh eine Erbare Burgerschaft zue begehung dieses festes in so schöner frequentz nebenst ihren aangehörigen erschienen vnd alhier zusamenkommen, das gereichte einem Ersamen Rath zue sonderbahrem Wohlgefallen, ihnen aber zue lob vnd bezeügung ihres schuldigen gehorsams, nicht zweiffelend, sie würden sowohl vor sich alß auch ihre weiber, kinder vnd gesinde beedes, inn öffentlicher kirchenversammlung vnd zue hauß, mit andächtiger anhörung der predigten, bethen, lesen, singen vnd andern christlich[en] Gott wohlgefelligen wercken dieses fest hochfeyerlich hallen und begehen.

[9] Vnd hat zum beschluß der stattschreiber im namen eines Ersamen Raths vnd vor sich der gesambten Erborn Burgerschaft ein glückhseeliges Neues Jahr vnd benebenst gewünschet, daß der allgewaltige reiche GOTT ihnen sambt vnd sonders die angelegt- vnd bedörfftige friedensgelder zue williger abstattung beschehen an ihrer nahrung, handthierung vnd gewerb vnd in dero werckhstatten, sie segenen vnd nicht allein diese friedensgelder, so billich, ohne zwang, guetwillig zue geben, sondern auch alle viel jahr lang oftmahls mit seuffzen zue ihrem nicht geringen schaden vnd verderben erlegte, überschwehre kriegssteuer vnd reichlig vnd vielfeltig wiederumb ersetzen, die gant-

ze statt, ja land vnd fürstenthumb, der herrschafft vnd vnterthanen zum besten, mit gnadengaugen ansehen vnd allenthalben vättervnd mildiglich benedeyden wolle.

[10] Mitt dieser erinnerung, weiln nebenst vnd nach dem verrichteten gottesdienst auch andere gewöhnliche weltliche fried- vnd freidenzeichen mit lößung der stückh vff Plassenburg vnd der burgerschaft gewehr angestellet, daß demnach ein jedweder sich deß übermessigen trunckhs enthalten, mit seinem gewehr vorsichtig vnd behuetsam vmbgehen, auch die seinigen zue hause das fewer wohl in acht nehmen lassen solle, damit nicht der leidige sathan, welcher bey dergleichen lob- vnd danckhfest zum verderben geschafft vmbherschleichet vnd der nechste sein will, durch beschedigung, feüersgefahr oder in andere wege vnglückh anstifte vnd vff die freude traurigkeite erolgen, hat hiert mit seine rede beschlossen.

## Anmerkungen

- <sup>1)</sup> Konrad Reppen, ZEITSCHRIFT FÜR BAYERISCHE LANDESGESCHICHTE 58.1 (1995), S. 263.
- <sup>2)</sup> Mitgeteilt von Theodor Rolle, Augsburg
- <sup>3)</sup> Den Hinweis darauf verdanke ich Prof. Helmut Neuhaus von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen
- <sup>4)</sup> Die von Reppen genannte Signatur I,199 ist im Kulmbacher Archiv nicht zu finden. Das Original ist zur Zeit nicht auffindbar.
- <sup>5)</sup> Marianne Doerfel, „Solange die Schulen werden wol beobachtet / floriren die Städte“ - Schülerarbeiten der Kulmbacher Lateinschule aus dem 17. Jahrhundert, GWU 45 1, 1944, 24-39.
- <sup>6)</sup> „Im Krieg ist kein Heil, dich, Frieden, ersehnen wir alle“.
- <sup>7)</sup> Reppen, a.a.O., S. 266 ff.
- <sup>8)</sup> Reppen, a.a.O., S. 269.



## Süßes Soldatenleben in Franken

– Sieben Beispiele aus den Jahren 1631 bis 1650 –

Die Schwedenherrschaft am Main 1631 bis 1634 blieb Episode. Karl Scharold und nach ihm mehrere Würzburger Doktoranden – genannt seien hier nur Christa Deinert 1966 und Reinhard Weber 1979 – haben sie im Großen und Ganzen und auch in vielen Details erforscht.

Weniger gut bekannt ist bis heute, daß Schweden nach dem Westfälischen Frieden von 1648 den größten Teil Frankens noch fast zwei Jahre lang de facto beherrschte und einen großen Teil seiner Armee hier stationiert hatte. Erst nachdem vier Fünftel der im Friedensvertrag vereinbarten 5 Millionen Taler gezahlt und die süddeutsche Beute der Offiziere in Konvoys mit bis zu 80 Pferden und 60 Ochsen über den Thüringer Wald transportiert worden war, zogen die Besatzungstruppen ab. Zu dem umständlichen Landtransport gab es keine brauchbare Alternative, denn der Rhein war noch nicht frei und der Seetransport ab Niederlande teuer. Ochsen, Pferde und Fuhrleute, teils auch Fuhrwerke und Fässer mußten dagegen von den Anliegern der Abzugsstraßen kostenlos gestellt werden. Damals lernten die Deutschen, was eine Million ist, und die Schweden, den Frieden zu genießen.

Die letzten multinationalen Einheiten unter der schwedischen Drei-Kronen-Fahne meuterten im September 1650 bei Ochsenfurt, nahmen ihr Abdankgeld auf die Hand und verließen sich in alle Winde. Bis dahin aber hatten nicht nur hohe Offiziere und Kommissare, sondern auch einige zehntausend Gemeine ausgiebig Gelegenheit gehabt, sich zu erholen und zu amüsieren. Sie hatten es mit der Waffe in der Hand getan und oft mit den Allüren von Siegern, aber in der Regel ohne zu schießen.

Die Bankette, Feuerwerke und festlichen Theateraufführungen am Konventsort Nürnberg, wo die Modalitäten des Abzugs ausgehandelt wurden, sind bekannt. Die ebenfalls in Form von Banketten, teils aber auch mit barem Geld betriebene Bestechung der schwedischen Generalität durch den Bischof von Würzburg (damals auch schon Bischof von Mainz und somit Erzkanzler des Reiches) hatte zum Ergebnis, daß die kostspieligen Hauptquartiere von Karl Gustav Wrangel und Lars Linda nicht, wie angekündigt, in Kitzingen, sondern übergangsweise in Sommerach und Nordheim und zum Jahreswechsel 1648/49 dann in Schweinfurt aufgeschlagen wurden. Bischof Johann Philipp Schönborn brachte es auch dahin, daß die Würzburger Landstädte und Dörfer nur mit vergleichsweise braven Fußsoldaten dünn belegt wurden, während lutherische Orte wie Rothenburg und Römhild, Windsheim und Wertheim, die sich von ihren Glaubensgenossen eine schonendere Behandlung erhofft hatten, teure Reuter einquartiert bekamen.

Sowohl Reitern wie Fußvolk scheint es gut gefallen zu haben. Auch von Stabsingenieuren und Diplomaten haben sich schriftliche Zeugnisse ihres Wohlbefindens im Frankennland erhalten. Zwischen dem schwedischen 'Rheinfall' von 1631 und dem Ausmarsch der Nachhut 1650 wurde Franks Lob von den Soldaten und Söldnern der Krone Schweden in mindestens drei Sprachen verbreitet: Schwedisch, Englisch, Deutsch. Nur in einem finnischen Liedfragment aus dieser Zeit schneidet Franken (Nürnberg) schlecht ab. Das liegt aber daran, daß die Savolaxer Sängler – dieselben, die in Würzburg aus dem Sturmhut tranken – einige Wochen in Augsburg als lebende Mythen verwöhnt worden